

Bach für die Seele

Foto: Luke Ratray/PR



Vor 20 Jahren war **Gil Shaham** der Vorzei-ge-Geiger der Deutschen Grammophon. Dann wurde es ruhig um ihn – zumindest bei uns. Mittlerweile hat Shaham sein eigenes Label Canary gegründet. Hier überrascht der Meister des Hochvirtuosen mit ausgefallenem Repertoire. Sein neuester Coup aber ist die Erfüllung eines Lebens- traums: eine Aufnahme der Sonaten und Partiten von Johann Sebastian Bach. Norbert Hornig hat mit ihm gesprochen.

Endlich hat er ein wenig Ruhe gefunden und Zeit für ein Gespräch. Gil Shaham ist wieder einmal zu Konzerten in London, wir sind zum Gespräch am Telefon verabredet. Seit fast drei Jahrzehnten eilt der 1971 in Champaign-Urbana im US-Staat Illinois geborene und bei Chaim Taub in Jerusalem sowie bei Dorothy DeLay in New York ausgebildete Geiger nun schon durch die Konzertsäle der Welt. Mancher mag sich noch daran erinnern, wie er 1986, gerade 15 Jahre alt, beim Schleswig-Holstein Musikfestival für Aufsehen sorgte und so auch in Deutschland auf sich aufmerksam machte. Bald war Shaham einer der gefragtesten Geiger seiner Generation und geriet, wie wohl jeder seiner Kollegen, in die verschleißenden Mühlen des Musikbetriebes; über 100 Konzerte pro Saison zu spielen war für ihn keine Ausnahme. Doch die Zeiten haben sich geändert.

„Ich spiele heute viel weniger“, sagt Shaham mit ruhiger Stimme. „So um die 50 Konzerte strebe ich an. Meine Frau Adele Anthony ist auch Geigerin, wir haben jetzt drei Kinder und versuchen so viel wie möglich Zeit zu Hause im Kreis der Familie zu verbringen. Aber trotzdem genießen wir Musik heute mehr, gern mit den Kindern in Konzerten, die wir zusammen besuchen. Selbst wenn ich eine Stunde übe in meinem Studio, ist das plötzlich wieder eine ganz besondere Sache, meine persönliche Zeit, mein Ding. Ich genieße Musik jetzt viel mehr, und ich habe heute eine tiefere Einsicht in das, was wir tun. Mehr Zeit für Reflektion, mehr Bewusstsein für Qualität. Und ich fühle mich glücklich, dass ich spielen kann.“

Es lief eigentlich alles gut für Gil Shaham, viele Jahre war er Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon, über 20 CDs produzierte man zusammen, nach dem Start mit den Konzerten von Mendelssohn und Bruch 1990 folgten ausgewählte Konzerte und auch Kammermusik in geigerisch brillanten, hoch kultivierten und musikalisch schlüssigen Interpretationen. Doch dann trennten sich die Wege, aber Shaham

blieb auf dem Tonträgermarkt präsent. Er wagte im Jahre 2003 den mutigen und ganz und gar ungewöhnlichen Schritt: die Gründung eines eigenen Labels: Canary Classics. Und gewann eine neue künstlerische Freiheit, die Träume wahr werden ließ, denn jetzt konnte er schalten und walten wie er wollte, ohne Vorgaben „von oben“.

„Damals war ich jung und etabliert genug, um dieses Risiko einzugehen. Das erste Projekt war Kammermusik von Gabriel Fauré, ein Traum, den ich mir schon lange erfüllen wollte. Es hieß damals, nur wenige Leute seien interessiert an diesem Repertoire, aber dann waren wir plötzlich in den Charts mit unserem Fauré-Album, und wir konnten die nächste Aufnahme finanzieren. Und schließlich kamen auch Einspielungen mit großen Orchestern heraus, mit dem Chicago Symphony, dem Boston Symphony und dem New York Philharmonic Orchestra, der Dresdner Staatskapelle oder dem BBC Symphony Orchestra. Und was Aufnahmen generell anbelangt, so hat uns die Technik freier gemacht. Wir können unser Publikum mit einem

Der Label-Name „Canary“ ist eine Mischung aus Kanarienvogel und dem hebräischen Wort für Geiger

Klick erreichen, und wir können hoch qualitative Aufnahmen relativ günstig erstellen, alles auf dem Laptop, fast sogar auf dem Smartphone.“

In dem Wort „Canary“ stecken übrigens die zwei Begriffe „Kanarienvogel“ und „canar“, das hebräische Wort für „Geiger“. Aus Canary Classics ist mittlerweile so etwas wie ein Familienunternehmen geworden, Shahams Frau Adele sowie seine Schwester Orli und deren Mann David Robertson, Chefdirigent des St. Louis Symphony Orchestra, haben an diversen Aufnahmen mitgewirkt. Etwa um zwei bis drei Aufnahmen im Jahr ist der Katalog jedes Jahr angewachsen. Darin findet man mittlerweile Aufnahmen der Violinkonzerte von Tschaikowsky, Sibelius und Elgar, Virtuoses

von Sarasate oder Werke für Violine und Klavier von Mozart und Prokofjew. Mit dem Album „1930s Violin Concertos“ kam 2014 eine außergewöhnliche Edition dazu. Auf zwei CDs sind hier die Violinkonzerte von Samuel Barber, Alban Berg, Karl Amadeus Hartmann, Igor Strawinsky und Benjamin Britten versammelt. Mit diesen Aufnahmen verwirklichte sich Shaham einen lang gehegten Wunsch, es ist eines seiner Lieblingsprojekte.

„Es begann, als ich ein Verzeichnis der Violinkonzerte in die Hände bekam, die in der Zeit zwischen 1931 und 1939 geschrieben wurden. Ich war fasziniert davon, was in dieser Zeit alles für Violine geschrieben wurde – Konzerte von Strawinsky, Prokofjew, Bartók, Berg und Schönberg, von Hindemith, Milhaud, Britten und Walton, von Barber, Hartmann, Bloch und Mario Castelnuevo-Tedesco. Hier sind viele der großen Komponisten des 20. Jahrhunderts versammelt, das wirft auch viele Fragen auf. Es regt zum Nachdenken an, wenn man den historischen Kontext reflektiert, in dem diese Meisterwerke entstanden.

Was kann ein Komponist tun, wenn er ein Violinkonzert schreibt? Es geht um existenzielle Fragen, was ist die Aufgabe eines Musikers in unserer Welt? Britten

schrieb sein Violinkonzert 1939 zu Kriegsbeginn, er war glühender Pazifist. Ich muss gestehen, das Projekt ist auch ein Vorwand dafür, einfach meine Lieblingsmusik zu spielen und aufzunehmen.“

Shaham brennt darauf, die Reihe fortzusetzen, Aufnahmen des zweiten Violinkonzertes von Béla Bartók und Prokofjews zweites sind bereits geplant. Genauso euphorisch wie über das Konzertprojekt spricht Gil Shaham über seine jüngste Aufnahme der Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach, auch hier ging für ihn ein Lebenstraum in Erfüllung. Shaham tastete sich heran an diese Aufnahme und fühlte schließlich, dass die Zeit gekommen war.

„Ich hatte lange Zeit keinen Bach in Konzerten aufgeführt“, sagt er. „Ich war von Bach natürlich begeistert, fühlte mich aber lange nicht bereit, Bach vor Publikum zu spielen. Dann kam mir vor etwa zwölf Jahren der Gedanke: Wenn ich nicht damit anfangen werde, werde ich sicherlich kein besserer Bach-Interpret. Und so begann ich, die Sonaten und Partiten öffentlich zu spielen. Es gibt keine größere Freude als Bach aufzuführen. Und ich muss mich meinen Kollegen anschließen, die sagen: Wenn ich Bach spiele, fühle ich mich danach als ein besserer Geiger und als ein besserer Mensch, Bach ist gut für die Seele.“

Shaham ist nicht nur von Bachs Musik fasziniert, sondern von dessen gesamter Persönlichkeit. „Sein ganzer Schaffens-

prozess ist so inspirierend. Bach selbst sagte einmal, er sei auf die Welt gekommen um zu arbeiten. Seine Hingabe, seine Bescheidenheit und diese Perfektion, all das ist ungeheuer anregend. Er war sich ganz klar über seine Bestimmung, es ging um einen höheren spirituellen Sinn, wofür er so hart arbeitete. Bach schuf Musik für die Ewigkeit, sie ist Spiegel der kosmischen Ordnung, sie wird auch noch in 1.000 Jahren dieselben Gefühle auslösen, diese Musik ist so universell und so menschlich“.

Im Anschluss an eine Aufführung spielte Shaham im Sommer 2014 die Sonaten und Partiten in München ein, er war dort Artist-in-Residence des Symphonierchesters des Bayerischen Rundfunks. Für die ersten Takes benutzte er noch einen modernen Bogen und Darmsaiten (außer der E-Saite), doch schnell wechselte er zu Barockbogen und Barocksteg, und die Aufnahmesitzung begann mit neuem Equipment noch einmal von vorn. „Darmsaiten klingen sehr komplex. Und mit dem Barockbogen hat man einen weicherer Bogenansatz. Man spürt eine Weichheit, weil der Bogen nachgibt, und ich liebe den Klang. Auch wird das Spiel von drei- und vierstimmigen Akkorden erleichtert“.

Überall, wo sich die Gelegenheit bot, studierte Shaham die Quellen. Christoph Wolffs Arbeiten über Bach, Ton Koopmans Aufnahme der Orchestersuiten oder die legendäre Einspielung der Sonaten und Partiten mit Arthur Grumiaux. Aber auch die Klaviermusik und alles, was mit Tanz zu tun hat in Bachs Musik, waren für ihn Quellen. Das führte Shaham zu einer ganz eigenen, unterscheidbaren Sicht auf Bach. „Bei Meisterwerken wie diesen ist es, als würde man eine Skulptur anschauen, man kann sie aus unendlich vielen Blickwinkeln betrachten. Aus jedem sieht sie anders aus, und man lernt etwas Neues. Überhaupt ist im Moment die beste Zeit, um Bach zu spielen, denn es wird so viel geforscht, wir haben so viel Kenntnis wie nie zuvor über seine Musik und die Zeit, in der er lebte“.

Shahams Interpretation fordert Hörgewohnheiten heraus, viele Tanzsätze spielt er schneller als gewohnt. Als Orientierung bei der Tempowahl dienen

ihm unter anderen Aufnahmen der „Französischen Suiten“ mit Christiane Jaccottet und András Schiff. „Ich denke nicht, dass die Tempi zu schnell sind, sie funktionieren, plötzlich ergaben viele Dinge Sinn, auch die Tempobeziehungen etwa innerhalb einer Folge von Tanzsätzen“.

So sehr Shaham begeistert ist von Musik, die vor mehr als 300 Jahren entstand, auch das Interesse an der Musik der Gegenwart treibt ihn immer wieder an. So spielte er die Uraufführungen des Violinkonzertes „Fragile Light“ von David Bruce (*1970) und eines neuen Konzertes von Bright Sheng (*1955) mit dem Titel „Let Fly“, das für ihn geschrieben ist. Über eine neunsätzige Suite für Solovioline des US-Amerikaners William Bolcom (*1938) gerät er regelrecht ins Schwärmen. Und mit seiner Schwester Orli spielte er „Nigunim“, die dritte Violinsonate des israelischen Komponisten Avner Dorman (*1975) für Canary ein. Von dem Werk gibt es auch eine Fassung mit Orchester. „Ich kann kaum erwarten es zu spielen“, sagt Shaham.

Für Routine gibt es keinen Platz im Künstlerleben des agilen Geigers, der für sich neue Prioritäten gesetzt hat. „Sicher gibt es im stressigen Leben eines reisenden Musikers die Gefahr, die Botschaft der Musik zu verpassen, ja. Aber es gibt so viel Schönes in der Musikwelt, viele wunderbar begabte Künstler. Ich bin glücklich, mit einigen von ihnen arbeiten zu dürfen. Und dann haben mir meine Kinder geholfen, Menschen wirklich zuzuhören. Ich will nicht sentimental werden, aber es war für mich faszinierend zu sehen, wie ein wenige Wochen altes Baby auf Musik reagiert, wie sich seine Stimmung und sein Gesichtsausdruck völlig verändern. Wir müssen Musik weitergeben an unsere Kinder. In Amerika hat es immer an musikalischer Frühausbildung gefehlt, aber ich sehe auch volle Musikschulen. Ja, ich bin optimistisch! Es ist doch erstaunlich, dass 300 Jahre nach Bach Menschen in Konzerte kommen, um seine Musik zu hören! Das Interesse besteht nach wie vor. Menschen, die nie einen Ton Bach gehört haben, werden von seiner Musik angerührt. Da ist etwas in dieser Musik, das immer anziehend ist.“

Reingehört

Eine neue Sicht auf den Kosmos Bach, der hier plötzlich in einem neuen Licht erscheint.

Ganz entscheidend ist dabei die Wahl der Tempi. Viele Sätze spielt Shaham schneller als gewohnt, Strukturen und Zusammenhänge erscheinen so deutlicher, plausibler, nachvollziehbarer. Zunächst irritierend wirken die gerafft und mit größter Leichtigkeit ausgebreiteten Fugen, die man selten so schwerelos gehört hat. Ganz nebenbei zeigt diese Bach-Aufnahme Shahams enorme geigerischen Fähigkeiten, ohne die eine derart schwerelose Umsetzung des Textes gar nicht möglich wäre.



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo; Gil Shaham (2014); Canary/NAI 2 CD 892118001143

Laeiszhalle
Elbphilharmonie
Hamburg

Elbphilharmonie Konzerte 2015/2016

Nikolaus Harnoncourt
Sir John Eliot Gardiner
Marc Minkowski
Andris Nelsons
Magdalena Kožená
Patricia Kopatchinskaja
Thomas Hampson
Jerusalem Quartet
Maurizio Pollini
Boston Symphony Orchestra
Fatoumata Diawara
Avishai Cohen
u.v.a.

www.elbphilharmonie.de/saison-15-16